



Weglaufen oder bleiben?

Wie oft stöhnen wir vor uns hin: „Das ist zum Weglaufen.“ Wenn uns eine Arbeit misslingt oder wir nicht verstanden werden oder Schüler einen Unterrichtsstoff nicht begreifen, dann wird ein solcher Seufzer ausgestoßen.

Das Wort vom Weglaufen kann aber auch noch tiefer gedeutet werden - etwa, wenn Jugendliche es in ihrer Familie nicht mehr aushalten und dann das Haus verlassen, oder wenn Eheleute sich so sehr auseinander gelebt haben, dass sie sagen: Wir gehen auseinander. Viele treten auch aus der Kirche aus, weil sie ihnen nicht mehr bedeutet. Einige laufen vor Gott davon, weil sie ein schweres Schicksal nicht verstehen können. Sogar der Prophet Jona floh vor Gott und versteckte sich, um sich dem Auftrag zu entziehen, in der großen Stadt Ninive die Menschen zur Bekehrung zu rufen. Viele haben sich heute für diese Lebensrichtung des Weglaufens oder des Aussteigens entschieden.

Daneben gibt es noch eine andere Lebensrichtung - die einen wählen sie aus Bequemlichkeit, andere auf Grund einer bewussten Entscheidung. Sie wollen nicht weglaufen, sondern „bleiben“. Diese Menschen sagen sich, wenn wir das Haus verlassen, können wir nichts mehr verändern. Wer die Gesellschaft, die Kirche oder Gemeinde verbessern will, muss in ihnen bleiben. Wer weggeht, kann mit seinem Austritt noch einmal Protest verbinden, aber dann ist er bald vergessen. Eine Wohnung kann man nur tapezieren, wenn man in ihr bleibt.

Jesus nimmt diese Lebensrichtung auf und gibt ihr eine neue Tiefe: „Bleibt in meiner Liebe.“ (Joh 15,9). Dieses Wort bleibt auch im Schmerz und unter der Last gültig. Das deutsche Wort Geduld, das zum Dulden und Erdulden ermutigt, nimmt diesen Gedanken auf.

Stärker noch ist das griechische Wort „hypomona“, das übersetzt heißt „darunter bleiben“, unter der Last aushalten.

Wenn wir in Gottes Liebe bleiben, können wir mit allen Lebenssituationen fertig werden.

Waldemar Styra
Pfarrer